

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Ignaz W. Rak,**  
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

**Abonnement:**  
ganzjährig nebst domiletischer Beilage 8 fl., halb-  
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-  
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.  
Domiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,  
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das  
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden  
billigst berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:  
**An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Wainner Boulevard Nr. 1.**  
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

**Inhalt:** Esernátony über die Judenhege infolge der Tisa-Echlärer Affaire. — „Pesti Hirlap“ über die Tisa-Echlärer Angelegenheit. — Polnisch-Singen. — Aus dem „Ung. isr. Cultusbeamten-Verein“. — Wochenchronik. — Literarisches. — Correspondenz der Redaction. — Inserate.

## Esernátony über die Judenhege infolge der Tisa-Echlärer Affaire.

In einer der jüngsten Nummern des „Ellenör“ begann Ludwig Esernátony mit der Veröffentlichung eines sehr interessanten Artikelcyclus über den demnächst in Dresden abzuhaltenden Antisemitencongress. Nachdem er dem Congress das einzige Resultat profesezt, daß sich an demselben unter dem riesigen verächtlichen Lachen der allgemeinen Aufklärung nichts als die Dummheit der Fanatiker und die Impotenz ihrer Agitatoren herausstellen werde und constatirt, daß nur die Eiselei, die Bigotterie, der Haß und die Befangenheit vertreten sein werden, kam er auch darauf zu sprechen, daß Istóczy und Onodny die Einladung zum Congress unterschrieben haben.

„Indem ich weiß“ schreibt Esernátony, „daß Italien, Frankreich und England mit dieser grotesken Versammlung nichts zu schaffen haben, indem Jedermann weiß, daß zur Brandmarkung der russischen Judenverfolgungen Papst Leo XIII., die Erzbischöfe und die Bischöfe der herrschenden englischen Kirche, die Kirchenfürsten der englischen Katholiken, der Erzbischof von Paris und mehrere seiner Collegen und so weltberühmte Persönlichkeiten der höchsten französischen Intelligenz als: Victor Hugo, Renan, Gambetta und Andere, in seltener Gefühlsübereinstimmung ihr verdammendes Urtheil abgaben; indem endlich die ganze Intelligenz Deutschlands sich schämt, daß sein Ruf als civilisirter Staat durch einige Wahnsinnige verdunkelt wurde: dann wird es für uns, die ungarische Race, zur Pflicht, gegen jede, gelegentlich des antisemitischen Dresdener Trödelmarktes im Namen unserer Nation von wem immer abzugebende vertretende Erklärung zu protestiren.“

Demn wenn auch große, mächtige Staaten mit einer compacten Bevölkerung von 30, 40, 50 oder mehr Millionen, ohne jede Beschwerde die Umtriebe ihrer eingeborenen Sonderlinge, Narren und Betrüger gegen Alles, was mit den Begriffen der Civilisation

zusammenhängt, vertragen können: so begehen in einem, verhältnißmäßig so schwach bevölkerten Staate wie Ungarn, alle Diejenigen ein gegen die Lebensfähigkeit der Nation gerichtetes Verbrechen, die uns vor dem Richterstuhle der fortschreitenden Welt in den Verdacht des barbarischen Zurückbleibens und der unverbesserlichen Wildheit bringen. Ich muß daher zu dieser Sache sprechen, so unangenehm es auch ist, sich mit der Dummheit zu befassen. Es ist wahr, daß Schweigen bequemer wäre und keinen Angriff nach sich ziehen würde; aber so lange ich Journalist bleibe, so lange werde ich bei absichtlichen oder unabsichtlichen Umtrieben, welche gegen das Lebensinteresse der Nation gerichtet sind, nicht von meinen Bequemlichkeitsneigungen, sondern nur von dem Gefühle meiner Pflicht Rath erbitten und Befehle empfangen. Was aber das anbelangt, daß ich für mein diesbezügliches Auftreten von den, in ihren „Geschäften“ Gefährdeten, sofort Angriffen ausgefetzt werde: nun, an dem liegt mir nur wenig. Nachdem die antisemitischen politischen Revolverer meine Familie, die ich nicht besitze, weder mit ihren schmähtlichen Zungen noch mit ihren schmutzigen Federn belcidigen können, so bin ich an die, gegen meine vollkommen alleinstehende Person zu richtenden jedweden giftigen Ausbrüche so gewöhnt, daß mir vielleicht einfiele zu antworten, wenn sie ausblieben.

Mit einem Worte, ich wünsche Eines und das Andere von den antisemitischen Wühlereien zu sagen, sowie etwas von dem, was die Juden zu thun haben.

Vor Allem jedoch — im Beginne meines nächsten Artikels — werde ich erzählen, was bezüglich dieser antisemitische Umtriebe die Gefühle Kossuth's sind, den ich die Ehre hatte, zu Beginn dieses Monats in Turin zu begrüßen.“

\*

„Ich mache diese Mittheilung — schreibt Esernátony —, weil ich es für unsere Nation als heilsam erachte mitzutheilen, mit welchen Gesinnungen Kossuth über jene ganze Agitation urtheilt, die in unserem Vater-

lande aus dem mysteriösen Falle von Tísa-Eglár sich nährt. Ich bemerke übrigens, daß ich jene Gesinnungen nicht deshalb vor die Oeffentlichkeit bringe, als ob nicht Jedermann derselben sicher wäre, der den Geist und das Gemüth Kossuth's kennt; ich bringe sie in die Oeffentlichkeit, damit nicht die Hege vor dem Volke Kossuth solche Gesinnungen zuschreiben, vor welchen sein ganzes edles Wesen zurückschaudert.

Im Zusammenhang mit anderen Fragen kam die durch den Tísa-Eglárer Fall bedeutungsvoller gewordene Antisemitenhege zur Sprache. Kossuth drückte zunächst sein Erstauen darüber aus, daß Istóczy in Ungarn zu einer Persönlichkeit werden konnte, die überhaupt in Betracht kommt.

Es hat auch in den Parlamenten anderer Staaten — besonders in England — excentrische Gentlemen gegeben, die von ihren Zuhörern sehr geschätzt werden, weil diese sich bei ihren schnurrigen Reden sehr gut unterhalten; doch werden sie von Niemanden ernst genommen und kommen nicht in Betracht.

Ich versicherte Kossuth, daß dies auch bei uns vor der Tísa-Eglárer Affaire so gewesen sei und daß es nach Beendigung dieser Affaire wiederum so sein werde. Nun manifestirte sich das andere Gefühl Kossuth's, die in den kräftigsten Worten sich offenbarende Entrüstung darüber, daß dasjenige als traditionelles Verbrechen eines Stammes, als rituelles Verbrechen einer Confession hingestellt werde, was im schlimmsten Falle nur ein individuelles Verbrechen, der Act des individuellen Fanatismus sein kann, selbst wenn die Verübung, die Art und Weise und das Motiv des Mordes schon constatirt wären, selbst wenn auf Grund unzweifelhafter Daten oder eigenen Geständnisses der angeklagte oder noch zu eruirende Thäter schon verurtheilt wäre — worüber jedoch noch immer Dunkel und Zweifel schweben. Hierauf legte ich Kossuth ganz aufrichtig meine Ansichten über den Gang der Untersuchung in der Affaire von Tísa-Eglár dar, welche nicht so sehr den Mörder zu eruiren, als die Antisemiten-Hege zu nähren bemüht war. Ich sagte ihm, was ich von der Geschichte des Verschwindens Esther Solymosi's glaube und was ich davon nicht glaube. Und schließlich konnte ich nicht verschweigen, daß die ganze Cause célèbre und die damit verbundene antisemitische Bewegung eigentlich nur ein Geschäft und ein Schwindel seien, auf die gegen die Juden vorhandenen Antipathien basirt, um die unvernünftigen Leidenschaften auszubeuten um im Trüben nach Einfluß fischen zu können. Diese meine Ansicht eingehender auseinanderzusetzen, werde ich außerhalb dieses Cyclus entweder auf journalistischem Wege oder im Abgeordnetenhaufe Gelegenheit finden. Ich will daher meine Ansicht über die Untersuchung hier nicht detailliren (haben ja doch die Enthüllungen des Vice-Staatsanwalts eben jetzt auf jene Mächenschaften ein Licht geworfen, vor welchem der unparteiische Geist der ungarischen Justiz erröthen und ihren entrüsteten Blick niederschlagen

muß) und ich beschränke mich auf die Interpretirung jener Empfindung, welche Kossuth am Ende unserer Conversation ob der ganzen Affaire kundgegeben hat. Seine Empfindung besteht aus der Freude und Befriedigung darüber, daß sich der nüchterne Verstand des ungarischen Volkes nirgends zu Ruhestörungen, Ausschreitungen und Verfolgungen hinreißen ließ. Und ich wagte Kossuth dessen zu versichern, daß er diese erfreuliche Erfahrung auch in Zukunft allen Hegeereien zu trotz werde machen können. Zugleich bemerkte ich, daß wir in dieser ganzen Tísa-Eglárer Affaire blos auf die Haltung des ungarischen Volkes stolz sein können, das sich als nüchtern, männlich und gewissenhaft erwiesen hat, und ich glaube nicht, daß sich ein Volk eines anderen Stammes und eines anderen Landes durch die vielerlei Ausstreuungen und tendenciösen Gerüchte nicht würde zu wilden Ausbrüchen haben verleiten lassen. Zuletzt bemerkte Kossuth, daß die Juden, von deren Fortschritte in der Magyarisirung er schon früher mit Freuden vernommen, gut daran thäten, einige ihrer Gewohnheiten, welche keine Glaubenspunkte sind, abändern würden, nachdem sie die Rechtsgleichheit mit ihren übrigen Glaubensgenossen erlangt, damit allmählig jene Scheidemauern fallen, innerhalb welcher Entfremdung, Haß und andere bösen Leidenschaften zu wuchern pflegen.

„Wann werdet Ihr aber schon die Civilehe einführen, welche von solch assimilirender Wirkung wäre?“

Auf diese Frage Kossuth's vermochte ich nicht zu antworten.

\*

In Fortsetzung seines Artikel-Cyclus über die antisemitischen Wühlereien erwähnt Esernátony auch der großen Sympathien, mit denen die öffentliche Meinung in England den glorreichen Kampf der ungarischen protestantischen Kirche gegen die Wiener Regierung aufnahm. Esernátony, der damals in Edinburg lebte, schrieb im „Scotchman“ und in der New-Yorker „Times“ Artikel um die dortige öffentliche Meinung darüber aufzuklären, daß dieser Kampf nicht der einer einzelnen Confession, sondern der des ganzen ungarischen Volkes sei, denn die Protestanten und Katholiken leben in Ungarn im besten Einvernehmen und würden sich durch ihren Klerus niemals in ein feindliches Verhältniß zu einander hegen lassen, da dem ungarischen Geiste nichts so fern stehe als religiöse Intoleranz.

„Man kann sich daher vorstellen“ — fährt der Artikelschreiber fort — „was wir, die wir lange im Auslande gelebt und unsere Nation — nicht ohne Grund — gerade auch wegen ihrer Aufgeklärtheit verherrlichten, was wir angesichts jener abscheulichen Hege empfinden müssen, welche unter der Firma des Antisemitismus den ungarischen Namen vor der ganzen gebildeten Welt in schlechten Ruf bringt und den Glauben an die Civilisationsfähigkeit unserer Nation auf das Niveau der Halbwilden in Rußland und auf dem Balkan herabdrückt. Was sollen wir jetzt antworten, wenn die Schotten oder die Amerikaner uns fragen: Was haben Sie vor uns so viel über die Freiheitsliebe ihres Stammes, über seine religiöse Toleranz, confes-

sionelle Unbefangenheit u. s. w. geprahlt? Wir hören, lesen und erfahren jetzt, daß man in Ihrem Vaterlande einen ganzen Stamm, eine Sekte verantwortlich macht und zu verfolgen verlangt für ein Verbrechen, dessen ein oder mehrere Mitglieder jenes Stammes, jener Confession angeklagt sind, hinsichtlich dessen aber noch keineswegs die Annahme ausgeschlossen ist, daß auch noch ganz Andere auf die Anklagebank gelangen können.

Diese Bemerkung fiel auch am 2. August, welchen Tag ich in der Gesellschaft Roffuth's zu verbringen die Ehre hatte.

Jenen Schotten und Amerikanern aber, welche uns den Vorwurf machen wollten, als ob wir ihn bezüglich des ungarischen Charakters irreführt hätten, können wir auch jetzt jene rechtschaffene Haltung unseres Volksstammes zeigen, der sich weder durch die fanatischen, noch durch die speculativen Wühlereien irreführen ließ.

Uebrigens veranlaßte mich zum Schreiben dieser Artikel weder das Verlangen auch etwas zur Zerstreung der feindlichen Ansichten des Auslandes beizutragen, noch auch der Gedanke, daß ich vielleicht den Hekern werde ins Gewissen reden können. Ich möchte damit, was ich bereits gesagt habe und in einem Schlußartikel noch sagen werde, bloß auf Jene wirken, welche hie und da aus Sport, hie und da aus Vorurtheil, anderswo wieder aus Privatrache oder in Folge erlittenen Schadens Antipathien gegen die Juden empfinden und sich durch diese ihre Antipathien auf Irrwege, zu einem gegen das Interesse des Vaterlandes gerichteten Vorgehen, zu einer mit dem Begriffe der Gerechtigkeit unvereinbarlichen Tendenz und zur unbeabsichtigten Unterstützung der gemeinen, schurkischen, professionirten Heker und Unheilstifter unbedacht, leichtsinnig und freventlich, wenn auch ohne dies zu wollen, leiten lassen. Diese bitte ich nun, erwägen zu wollen, wie viel dem geistigen, moralischen und materiellen Kredit unserer Nation die dumme antisemitische Wühlerei schadet, aus der nichts Gutes kommen kann und die die kostbare Zeit und die auf heilsame Dinge verwendbare Aufmerksamkeit der Nation bloß auf die sterile Aufgabe der Entfremdung verschwendet. Von ihnen hängt es ab, daß all Das mit einemmale ein Ende nehme. Sobald sie zu der Hege kein lachelndes Gesicht machen, sondern ihr den Rücken kehren, schmilzt das ganze Herr der Heker auf eine Handvoll lacherlicher Gefellen zusammen.

\*

Jede Agitation fährt Esernátony fort — sei es eine politische, religiöse, künstlerische, wissenschaftliche — muß irgend einen ersichtlichen Zweck haben. Dieser Zweck kann ein heilsamer oder verdammenswerther sein, je nach der Verschiedenheit der Begriffe; aber daß ein solcher Zweck vorhanden sei, faßbar sowohl für Jene, die ihn zu erreichen streben, als für Jene, die nicht geneigt sind, ihn anzustreben: das ist eine Forderung, welche a priori erfüllt sein muß, so die betreffende Agitation nicht in die Kategorie des Wahnsinnes oder der Täuschung verwiesen werden soll. Ich frage daher:

welchen Zweck hat die antisemitische Hege? Was wollen die Heker erzielen und was glauben sie erzielen zu können? Denn davon hat noch Niemand im Publicum Kenntniß. Vergebens forschen wir nach dem Zweck. Er ist nirgends zu finden. Und diese vielen Hekereien, tendenciösen Erdichtungen und Terrorisirungsversuche, zu welchen das Verschwinden der Esther Solymosi benützt wurde, treiben ohne jeden einbekennbaren Zweck das schmachvolle Spiel, die Gehässigkeit unter den Bürgern zu verbreiten. Es ist unmöglich, daß der Sinn der ungarischen Nation, welche die feige Verfolgung niemals gekannt hat und allezeit stolz war auf die Prädikate: „generosa natio“ und „ritterlicher Stamm“ sich nicht mit Abscheu von diesen niedrigen Untrieben abwende, welche die wilden Leidenschaften der Rache gegen einen ganzen Stamm anfstacheln, weil in demselben eventuell ein oder mehrere Menschen eines großen Verbrechens geziehen werden. Was würden diese schrecklichen Richter sagen, wenn einer jener ausländischen Lügengewacker, die allerlei Verleumdungen über unser Land verbreiten, in seinen „Reisebriefen“ den folgenden sensationellen Bericht veröffentlichen würde: „Die Damen der ungarischen Aristokratie, wenn sie zu altern beginnen, baden in Jungfernbrut, um ihre welkenden Reize aufzufrischen. Sie verheimlichen natürlich diesen entsetzlichen Brauch; allein in ihren Palästen sind die Badewannen zu sehen, ja die forschende Justiz würde sogar auf ihren Toilette-Tischen in vielen Kristallblacons die verdächtige rothe Flüssigkeit finden, wenn es bei diesem barbarischen Volke eine Justizpflege überhaupt gäbe. Zuweilen wird zwar diese avitische und traditionelle Methode der Verschönerung zu weit getrieben und dann geht es nicht an, daß man darüber die Augen zudrücke; allein, der hochgestellten schönen Sünderin geschieht nichts weiter, als das sie eingesperrt wird. So ist es vor dreihundert Jahren mit der berühmten Elisabeth Báthory geschehen, die sechshundert Jungfrauen schlachten ließ, um sich in ihrem Blute zu baden. Noch jetzt ist im Grantal die Burg Cséjthe zu sehen, wo dieses Ungeheuer hauste, über welches Garay, einer der ungarischen Poeten, auch eine Ballade gedichtet hat“. Nicht wahr, daß man über eine solche, gegen die ungarischen Frauen gerichtete plumpe Erdichtung in Gelächter oder in Wuth ausbrechen müßte? Aber, ist denn nicht aus einer ebenso blöden Logik jene andere plumpe Erfindung entstanden, welche dasjenige als eine rituelle Handlung des ganzen Judenthums verkündet, was in dem Falle von Tisa-Eklár einen Anklagepunkt gegen einen einzigen Juden bildet? Und doch ist da noch nichts bewiesen; die Sache ist sub judice, während der schauderhafte Lebenswandel der Elisabeth Báthory ein historisches Factum ist.

Wie gesagt, hat mich zum Schreiben dieser Artikel weder der Drang, zur Zerstreung der vom Ausland gegen uns genährten irrigen Ansichten beizutragen, noch auch der Gedanke bewogen, die Heker zu Verstand zu bringen. Meine Feder wurde bloß durch den Gedanken inspirirt, daß es vielleicht von Nutzen wäre, auf die Schädlichkeit dieser Hekereien jene meiner Mitbürger aufmerksam zu machen, die den Lauf der Welt nach

ihren Sympathien oder Antipathien zu beurtheilen pflegen. Diese mögen nun davon überzeugt sein, daß hier nicht die Gefühle gegen die Juden, sondern ein großes nationales Interesse in Frage stehe, und zwar der gute Ruf unseres Stammes und der Glaube an dessen fortschrittliche Fähigkeit. Sympathien und Antipathien kann man Anderen nicht befehlen, können wir ja uns selbst nicht zwingen, zu lieben, was uns nicht gefällt und nicht zu lieben, was uns gefällt. Aber männlicher Wille und patriotischer Sinn können Antipathien und Sympathien stets in die gebührenden Schranken zurückweisen, wenn das öffentliche Interesse der Nation dies verlangt.

Und noch eine Bemerkung will ich der Aufmerksamkeit der Nation empfehlen. Oft hören wir die Klage, daß der ungarische Stamm indolent und unfruchtbar sei und daß wir gering an Zahl sind inmitten der uns umgebenden großen Völkerstämme. Unlängst haben wir ganze Jeremiaden über die traurigen Daten des letzten Zensus gehört. Ein anderes Mal ist die ganze oppositionelle Presse voll Entrüstung über die schlechte Regierung, die unser Vaterland entvölkert und den Auswanderungstrieb in erschreckender Weise großzieht. Dann beweist man uns haarflein, daß die Kroaten, Slovaken, Serben und Rumänen drinnen und draußen auf unser Verderben sinnen, daß sie alle unsere Todfeinde sind, ganz abgesehen von den Sachsen und deren Schulverein-Alliierten. Schließlich entsetzen wir uns ob der amerikanischen Concurrenz, welche alljährlich durch die riesigen Einwanderungen an Macht zunimmt und uns zugrunde richtet. Wenn alldem wirklich so ist, wie verträgt sich damit die systematische Hezerei gegen jenen einzigen unter uns lebenden Stamm, der fruchtbar und thätig ist, der sich magharisirte und nicht nach außen hin gravitirt wie so viele Deutsche, Italiener, Slaven, u. s. w. ? Ich glaube hiemit genug gesagt zu haben, damit die Tragweite der Thatfache vom Gesichtspunkt unserer fortschrittlichen Elemente aus gekennzeichnet sei.

### „Pesti Hirlap“ über die Tisa-Eklärer Angelegenheit.

Ueber das in der Tisa-Eklärer Affaire befolgte Gerichtsverfahren veröffentlichte jüngst „Pesti Hirlap“ einen Artikel, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Es ist uns nunmehr unmöglich, weiter zu schweigen; es ist uns unmöglich, nicht unsere Stimme zu erheben in jener unseligen Angelegenheit, welche als Tisa-Eklärer Affaire bekannt ist. Es hieße die Pflichten einer ehrlichen Presse infam verletzen, würden wir nicht auf jenes schreckliche Gewebe von Versäumnissen, Nachlässigkeiten, Mißbräuchen, Gewaltthätigkeiten, Dummheiten und Skandalen hinweisen, deren Fäden der Gerichtshof im Vereine mit dem Justizministerium schon seit Monaten zusammenspinnt und welches die Tisa-Eklärer Affaire zu einem noch viel berühmteren Punkte in unserer Kulturgeschichte macht als die Frage, ob die Juden zu rituellen Zwecken Christenblut gebrauchen oder nicht?

Wir fragen nicht, ob Juden oder Andere das arme Mädchen ermordet haben, noch ob der Mord ein rituelles oder gemeines Verbrechen gewesen? Wichtiger als all dies ist die Frage, ob es in Ungarn eine Strafgerichtsbarkeit und eine Leitung der Justizpflege gibt und ob bei diesen beiden die individuellen Rechte Respekt haben? Denn wenn die Regierung und die Gerichtsbehörde in allen Angelegenheiten das Vorgehen befolgen würden, wie im Tisa-Eklärer Falle: dann wäre es in der That schade, eine so kostspielige Gerichtsinstitution aufrechtzuerhalten und die Mitglieder derselben jährlich mit zehn Millionen zu bezahlen. Dann wäre es besser, wenn Jedermann sein Leben, sein Hab und Gut und seine Freiheit seiner eigenen Faust und seiner eigenen Waffe anvertrauen würde.

Denn jene Juden sind entweder unschuldig oder sie sind schuldig. Sind sie unschuldig: so müssen sie freigelassen werden. Sind sie schuldig: so soll man sie hängen. Aber daß man ihre Haft sowohl, als auch die Angelegenheit des Weiteren in die Länge ziehe, die Aufregung nähre, einen Bockstreich nach dem andern begehle, die Reputation unsere Nation und Justizpflege hier in Ungarn, wie auch im Auslande mit Schmach bedecke: dagegen müssen wir auf das eifrigste protestiren.

Der Herr Minister Pauler möge mit seiner Einfalt und Muthlosigkeit seine eigene Haut zu Markte tragen, nicht aber die Ehre der Nation.

Im Endresultat ist es gleichviel, ob Dummheit oder Böswilligkeit diese Untersuchung führt. Thatsache ist, daß das Ergebnis dieser Untersuchung gleich Null ist; die Angelegenheit kommt nicht vom Fleck. Das Publikum wird tagtäglich durch die unsinnigsten Gerüchte alarmirt; einzelne gerichtliche Organe füllen fortwährend die Zeitungen mit wahren oder erdichteten Mittheilungen; der Justizminister schweigt, als ob er fortwährend schlief; inzwischen wird die Nation in einer so hochwichtigen Angelegenheit von europäischem Interesse vom Untersuchungsgericht oder Gerichtshofe an der Nase herumgeführt — wohin, wissen diese selbst nicht.

Zum Untersuchungsrichter wird ein junger Mann bestellt, der jetzt erst den Schulstaub abgeschüttelt, der keine Menschenkenntniß hat, das Gesetz in der Praxis jetzt erst kennen lernt und der ohne schwere Gesetzesverletzung gar nicht zum Untersuchungsrichter bestellt werden kann. Nichtsdestoweniger geschieht dies bei uns; seit fünf Monaten sieht der Justizminister ruhig zu, wie in den Händen dieses jungen, inkompetenten Individuums diese Angelegenheit verkümmert und mit ihr auch das Ansehen der Justizpflege. Der russische Czar wird getödtet — die Untersuchung bringt in zwei Monaten Alles an den Tag. Das Ringtheater brennt ab, es kommen dabei fünfhundert Menschen um, die Untersuchung hat eine mindestens hundertfach größere Aufgabe zu bewältigen als in der Eklärer Affaire, aber die Untersuchung ward dennoch in vier Monaten zu Ende geführt, während bei uns fünf Monate verfließen und die Untersuchung eigentlich noch nicht begonnen hat.

Wir fragen den Herrn Justizminister Pauler rundheraus: Hat er Kenntniß davon, daß ein Mädchen Namens Ester Solymosi vor fünf Monaten ver-

schwunden ist, daß seither ihr Verschwinden fortwährend und ohne Resultat den Gegenstand der Untersuchung bildet, daß aus dieser Straffache sich seither eine große konfessionelle und sociale Erregung entwickelt hat und daß das Gericht, welchem diese Angelegenheit übertragen wurde, seiner *„Ausgabe“* durchaus nicht entsprechen kann oder will? Glaubt der Herr Justizminister, daß was bisher geschehen gut sei und daß das Gleiche ohne Ende geschehen dürfe? \*)

## Polnisch-Singen.

Von Obercantor Prof. Friedmann.

Es gibt Ausdrücke und Redensarten, die sich eingebürgert und mundgeläufig gemacht haben, ohne daß sie den Begriff präzisiren, den man eigentlich bezeichnen will. So z. B. hat man sich daran gewöhnt, den „Schliach zibbur“ mit „Chasan“ zu benennen, in der Meinung, daß Beides identisch sei, während das Wort Chasan im Talmud in ganz anderem Sinne, für Tempeldiener oder *שלוה בית דין* gebraucht wird. (Siehe *מדרכי הקורא* „מסכת מילה פ“ dort ist vom Chasan und Schliach zibbur die Rede, da heißt es ausdrücklich: *הרי ניתני דהון הוא השמש העוסק בצרכי ב"ה ורואה היכן קורין וכיצד מלקין וש"צ*. Einem noch schlagenderen Beweis liefert das mehr als tausend Jahre alte Gebetbuch. In diesem Buche des Rabbi Amram, der bekanntlich zu den *אריים* zählte, findet man häufig die Ueberschrift: *ההון עומד ואומר* und später wieder: *ימתה* *הש"צ ואומר*, woraus also deutlich zu ersehen ist, daß man unter Chasan und Schliach zibbur zwei von einander getrennte Personen verstanden hat. Wohl wurde der Chasan hie und da auch zum Lesen und Vorbeten zugelassen, aber nur solcher Gebet- und Lesestücke, mit denen man nicht *מיצי ארבים* zu sein hatte. Vielleicht war ursprünglich *הון* von *הרון* und dieses von *הרון* entnommen, weil es viele Vorbeter gab, die selbst gedichtet und Gebete verfaßt haben. Daß der Buchstabe *ר* ausfiel, das findet sich im Hebräischen auch bei andern Worten, wie *שכב* und *שרבט*. Noch einen Beweis für unrichtige Ausdrucksweise gibt auch das hebr. Wort *קול*. Dieses Wort bedeutet: Stimme. Gleichviel ob man sich eine Diskant-, Bass-, Tenor- oder Altstimme vorstellt. Spricht aber der Jude von einem *קול*, so versteht er darunter nicht Stimme überhaupt, sondern nur eine einzige bestimmte Stimmlage, und zwar hohen Tenor. Selbst von Chasanim hört man häufig sagen: Der hat ein *קול*, er kann „aufsetzen“, das heißt: er kann einen Gesang für die Mittellage geschrieben, um eine Octave höher singen. Wenn man einem Chasan nachrühmt, er habe einen „guten Hals“, so versteht man darunter nicht etwa „gut trinken“, sondern Coloraturfertigkeit. Aehnliche Unrichtigkeiten und sprachliche Vermischungen

ließen sich in Menge aufzählen, doch ist es nicht meine Absicht, ethymologische Untersuchungen anzustellen; ich wollte nur Einiges en passant vorausschicken, um auf die zwei Worte „polnisch singen“, welche ich zum Titel dieses Artikels wählte, aufmerksam zu machen. Wir wollen und sollten eigentlich sagen: „jüdisch singen“, anstatt „jüdisch“ aber adoptirten wir das Wort „polnisch“. Wir Juden haben eine eigene Geschichte, eigene Legenden, eigene Liturgie, eigne Gebetsprache zc., also auch eine eigene jüdische Gesangsweise. Der jüdische Gesang hat sich im Laufe der Jahrhunderte traditionell erhalten und nicht nur eine Berechtigung, sondern eine Heiligkeit erworben. In jenen Synagogen, wo noch die hebr. Sprache im Gottesdienste dominirt — und solche gibt es ja <sup>98/100</sup> —, dort ist das sogenannte jüdische „Chasonos“ zur unabweislichen Nothwendigkeit geworden. Im Gotteshause wird der Jude durch nichts so sehr angeregt und zur Andacht gestimmt, als durch die jüdische Melodie, so sie schön und correct, frei von unartigen, entstellenden Zuthaten, mit jüdischem Fühlen und Empfinden vorgetragen wird. Melodien sind Gedanken religiöser und poetischer Erhabenheit, deren Wirkung wir uns nicht erklären können, weil sie eben nur im Gefühle wurzeln. Das „Kol Nidre“ hätte sich schon längst nicht behaupten können, die allbeliebte Melodie hat es erhalten. Zudem besitzt der jüd. Gesang auch eine musikalische Ethik. Ich hatte Gelegenheit einem großen Musikmeister und weltberühmten Componisten — Nichtjude und nicht judenfreundlich — das Chasonos von *אלי ציון* und von *יסלח* in Musik gesetzt zu zeigen und vorzusingen. Ich hatte noch kaum geendet, als sich der Mann begeisternd erhob, sprechend: „Freund, Sie werden entschuldigen, ich glaube nicht, daß diese Melodien jüdisch sind: sie klingen zu heilig und wirken zu mächtig.“ Daher kommt es auch, daß die jüdischen Weisen selbst in jenen Gemeinden, wo der Ritus je nach Anschauung und Vertlichkeit weitgreifende Reformen erfahren, mindestens zum Theile beibehalten wurden. Dieser Gesang ist aber Eigenthum der Juden aller Welt und die unrichtige Benennung „polnisch“ hat gar keine Berechtigung. Wahrscheinlich stammt dies erst aus der Zeit, wo viele mit Singtalent begabte Cantoren aus Polen nach Gemeinden verschiedener Länder und Gegenden eingewandert und durch große Kunstfertigkeit in dieser Gesangsweise weltberühmt geworden sind. Das ist aber noch nicht lange her. Wie könnten wir z. B. glauben, daß uralte Melodien, welche wir zu den Gebeten der „großen Synode“ besitzen, in Polen entstanden wären? Wissen wir doch, daß die Juden nach der Zerstreuung sich in andern Ländern Europas viel früher ansiedelten, als in Polen, wo sie nach einiger Historikern erst im elften Jahrhundert in größerer Anzahl Domicil nahmen. Ferner ist es eine sonderbare Erscheinung, daß der jüdische Gesang gerade in Polen nicht schön, mindestens nicht *ästhetisch* schön gesungen wird. Die einfach schöne, plastisch ausgeprägte, zum Herzen sprechende Melodie findet dort keine Empfänglichkeit, und so wird sie, die Melodie, durch allzu viele Schnerkel, durch Hyperkünstelei und unartige Vortragsweise so corrumpt, daß sie für das gebildete Ohr nicht genieß-

\*) Zu dieser schneidenden Kritik haben wir noch zu bemerken, 1. daß die Mutter der Esther, nicht ihre eigentliche, sondern wie man uns berichtet, ihre Stiefmutter ist, 2. daß die Frau Huri, ihre gewesene Dienstgeberin, sich vor der Agnoscirung der Frische krank melben ließ, 3. daß Herr Onodby fortwährend im intimsten Verkehr mit diesen zwei Damen stand, und 4. daß endlich der 14jährige Scharf sein Gefängniß nicht verlassen wollte und konnte, und nunmehr die Taufe nehmen will. D. Red.

bar ist. In Polen wird auch der Gesang — das kann aber die Aesthetik nicht vertragen — mit Scharfsinn und Spitzfindigkeit behandelt; das einfach Schöne hat keinen Werth. Das eigentliche Chasonos kennen die Polen gar nicht, anstatt dessen singen sie freigeichtete „Ngunim“. Mit einem Worte, die Polen haben viel Talent zu singen, singen aber ohne System und speciell die alten synagogalen Weisen vernachlässigen sie ganz. Wie Vieles im Judenthum, so ist auch die Pflege und Cultivirung, die Verbesserung und Veredlung des Synagogengesanges unserer Zeit der Cultur vorbehalten geblieben. Ich sage: Verbesserung und Veredlung, denn nicht nur die Bezeichnung „polnisch“ ist falsch, sondern auch die Auffassung und Beurtheilung des Wesens, der Beschaffenheit und der Eigenthümlichkeit unserer Gesangsweisen sind ganz unrichtig. Man hat sich an den Begriff gewöhnt, daß wenn man in einer Molltonart und mit Coloratur singt, so ist das jüdischer Gesang. Weit gefehlt. Ganz andere Momente wirken mit, um die Charakteristik hervorzubringen: es ist der Scalenbau das Intervallenverhältniß, das Originelle der Melodie, die Eigenthümlichkeit in Rhythmik und Form, das Alles zusammen manifestirt den jüdischen Typus. Auch in dem alten Chasonos haben wir viele Weisen, die nicht in Moll und ohne Coloratur sind, doch möchte ich diesen Punkt etwas näher beleuchten. In lyrischen Opern hören wir oft die überraschendsten Coloraturbravouren; fällt es uns da ein, zu behaupten, diese oder jene Oper ist jüdischer oder gar polnischer Gesang? Nur noch Eines. In den letzten Jahren haben hochbegabte Componisten mehrere Librettos bearbeitet, die nach Stoff und Handlung viel Jüdisches enthalten, wie beispielsweise „Königin von Saba“ von Goldmark, „Makkabäer“ von Rubinstein, „Aida“ von Verdi u. a. m. Diese Meister haben dort, wo die Situation es erheischt, auch jüd. Weisen benützt. Legten sie aber den Schwerpunkt auf Coloraturpassagen und Molltonart? Nein. Die sogenannten Halsläufe im Synagogengesange dienen dazu, um erstens der Monotonie auszuweichen, und zweitens den Zuhörer, damit er nicht ermüde, auch durch eine Kunstfigur aufzufrischen und zu fesseln, und endlich um durch eine schön angebrachte Verzierung das jüdisch-nationale Colorit um so prägnanter zu markiren; die eigentliche Wirkung aber, das ist Erbauung, liegt in der Idee und in der Weihe des Vortrages. Und wenn gar Jemand — wie es oft der Fall ist — eine erzwungene, in Einbildung vermeinte Coloratur singt, dann ist sie gerade zu abstoßend und ohrenbeleidigend. Nun seien wir offen und gestehen es uns, daß wir, bei aller Anerkennung, die wir unsern Componisten gerne zollen. an ähnlichen Tempelgesängen, die durch jüdischen Melodienreichtum glänzen, keinen Ueberfluß haben. Die ältern Tondichter haben vom Beginne der Wirksamkeit Sulzers bis auf unsere Tage Vieles gemacht und sich bleibende Verdienste erworben, Vieles aber muß noch erst geschaffen werden. Ich meinerseits habe mich bemüht, in diesem Style zu arbeiten, und werde ich demnächst eine größere Sammlung von Gesängen und Recitativen veröffentlichen. Einstweilen willfahre ich dem Ersuchen vieler Amtsgegnossen und erfülle

mein den p. t. Mitgliedern des „Ungar. isr. Cultus-Beamtenvereines“ gemachtes Versprechen, indem ich hiermit eine Beilage zur gegenwärtigen Nummer dieser Blätter gleichsam als Probestück mitzugeben mich beehre. Hierbei möchte ich den Herren Cantoren eine kleine Bemerkung zur gef. Beachtung empfehlen. Erstens, daß ich die Orgelbegleitung weggelassen; die meisten Gemeinden haben doch keine Orgel, wo aber eine ist, dort muß auch ein Organist sein, dem diese Partitur allein genügen wird. Zweitens ist dieses Stück, insoweit der Text flehentlichen oder klägliches Inhaltes ist, in moll gehalten; bei jenen Stellen hingegen, die tröstend, berathend und ermutigend lauten, verwandelte ich die Tonart in dur. Drittens wäre diese Pièce für gewöhnlich viel zu groß, im gehörigen Tempo gesungen erheischt sie 8—10 Minuten an Zeit. Solche Gesänge verzögern den Gottesdienst ungebührlich. Die erste Bedingung eines schönen, andächtigen Gottesdienstes ist, daß er nicht lange dauere. Am Jom-kippur jedoch, wo man den Tag ausfüllen muß, da ist ein Musikstück von längerer Zeitdauer nicht nur zulässig, sondern sogar wünschenswerth. Viertens endlich, daß ich eine richtigstellende Aenderung des Textes vorgenommen, indem ich anstatt בְּבִירָה mit Simel בְּבִירָה mit Ruf, und anstatt תְּשִׁירָה mit Schin und Taw תְּשִׁירָה mit Sin und Chet geschrieben habe. Die Stelle basirt nämlich auf „Sprüche 6, V. 22“, wo es heißt: וְהִקְצִיץ הָיָא תְּשִׁירָה (יעין בספר „הדרת קדש“ דף ק"ב של המחבר עיראל ברילל. ירדס בעיר אפען תק"פ).

### Aus dem „Ungar. israel. Cultusbeamten-Vereine“.

Folgende Mitglieder haben Zahlungen an den Verein geleistet, die hiermit quittirt werden: Fabian Leopold Miskolcz fl. 2, Freireich Simon Miskolcz fl. 2, Moor M. Kecskemét fl. 4, Venetianer Lazar Kecskemét fl. 6, Schaffer Mor. Csáktornya fl. 2, Singer Sigmund Csáktornya fl. 2, Weiß Ignaz H.-M.-Vásárhely fl. 3, Unschuld H. Werschetz fl. 2, Hochfelder Ignaz Rutef fl. 5, Breuer Joachim Szentes fl. 2, Ehrenthal N. Weßprim fl. 5, Klein Simon Erlau fl. 2, Kluger J. Gr.-Sz.-Misklós fl. 4, Braunsfeld Josef Baja fl. 2, Winternitz Heinrich Baja fl. 2, Fischl Carl Baja fl. 2, Freund N. Baja fl. 2, Weiß Mor. B.-Monostor fl. 2, Löwenherz Eduard Temesvár fl. 2, Neubauer Wilhelm Temesvár fl. 4, Goldberger Ignaz Temesvár fl. 2, Weil Mor. Temesvár fl. 2, Perere Moses Temesvár fl. 2, Leitner Josef Temesvár fl. 2, Miller Hermann Temesvár fl. 2, Singer W. Temesvár fl. 2, Haring J. Temesvár fl. 2, Pollak Emanuel Budapest fl. 5, Rosenzweig Elias Turzofka fl. 5, Weiß Heinrich Lufi fl. 2, Spitzer Israel Raposvár fl. 4, Rüdiger Leopold Taponar fl. 4, Singer Benjamin Budapest fl. 2, Löwinger Josef Késthely fl. 4, Singer Ignaz Késthely fl. 4, Singer Bernát Holics fl. 2, Roth Aron Sikiós fl. 2, Ochs Wilhelm T.-Sz.-Márton fl. 1, Vändler Ignaz Trencsin fl. 2, Stern Heinrich Tápió-Szele fl. 4. — Gleichzeitig wollen wir hier die Namen derjenigen p. t. Herren Mitglieder veröffentlichen, welche bis

heute den „Gulden“ für die Witwe des Verstorbenen Mitgliedes Julius Luria in Gran eingeschickt haben, u. zw. folgende Herren: Sonntag Mor. Lotis, Keller Josef Budapest, Steiner Ignaz Marczali (Kaufmann), Abraham J. L. Budapest, Salzer Max Bpest, Steiner Ignaz Utofen, Stern N. Budapest, Fried Josef Bpest, Fleischmann Abraham Budapest, Schick J. Budapest, Suschny Jacob Budapest, Kann Emanuel Budapest, Singer Benjamin Budapest, Stöckelmacher Salomon Budapest, Dr. M. Kaiserling Budapest, Venetianer Lazar Kecskemét, Goldstein Adolf Duna-Patai, Blitz Mor. Krennig, Schaffer Mor. Esáktornya, Singer Sigmund Esáktornya, Kurzmann Samuel Komorn, Weinbacher Ignaz Bukovár, Grünzweig Adolf Arab, Löw Jakob Makó, Unschuld H. Werschez, Fränkl Simon Ung.-Weißkirchen, Hoffmann Ignaz Kopreinitz, Spiegler Josef Kopreinitz, Goldstein Isidor Fünfkirchen, Kartschmaroff Leo Gr.-Kanizsa, Eckstein Mor. Groß-Kanizsa, Pollak Emerich Gr.-Kanizsa, Weinstein Marfus Gr.-Kanizsa, Drechsler Juda Budapest, Hochfelder J. Kutek, Robinsjohn S. Wefprim, Mannheimer M. Droschaza, Hauswirth David Afód, Grabinsky Samuel B.-Tapolha, Stern Salomon Wefprim, Ehrental N. Wefprim, Schwarz H. Wefprim, Segelmann S. H. Wefprim, Friedmann Leopold Kóvágo-Dró, Singer Adolf Karansebes, Breuer Joachim Szentes, Weiß David Battafék, Münz Salomon T.-Sz.-Márton, Haas B. Liptó-Sz.-Miklós, Löwy Ludwig Nagy-Perkata, Klein Simon Erlau, Grünberger Hermann Bezdan, Neumann Lazar Bezdan, Goldmann Ignaz Czegled, Hirschler Ignaz D.-Szerdahely, Braver Hermann D.-Szerdahely, Braunfeld Josef Baja, Freund N. Baja, Fischl Carl Baja, Winternis Heinrich Baja, Kändler Ignaz Trencsin, Frank Leo Ofen, Dr. Goldberg Rafael Ofen, Goldgruber Sal. Pancsova, Stift Elias Pancsova, Langer Abraham Pancsova, Duldner Josef Szentes, Rosenzweig Elias Turzofka, Eibenschütz Eiszt Debreczin, Löwy Leopold Szivác, Dohs Wilhelm T.-Sz.-Márton, Schmulowitz Adolf Raab, Dr. Samuel Rohn Budapest, Régnier Salomon Apatin, Meister Salomon N. Palanka, Weiß Heinrich Luti, Neufeld Armin Altsohl, Moór Simon Großwardein, Schön Philipp Neusatz, Weizenfeld N. Neusatz, Eisenstädter Lazar Nagy-Bajom, Rosenzweig Raab-Sziget, Stern Heinrich Tápió-Szelle, Vinhard Gerson Kaposvár, Leitner Josef Temesvár, Hester Mor. Neuhäusel, Löwinger Josef Késthely, Singer Ignaz Késthely, Reiner Josef Privighe, Singer Bernát Holics, Engelländer Ezechiel Makó.

Folgende Mitglieder haben zu Gunsten der Witwe mehr als „Einen Gulden“ gegeben, und zwar: Mandl Jeremias Baja fl. 4, Friedmann Moritz Budapest fl. 3, Moór Moritz Kecskemét fl. 2, Weiß Ignaz H.-M.-Vásárhely fl. 2, Scharf Salomon Esurgó fl. 2, Josefowics Julius Karlstadt fl. 2, Moór Rafael Fünfkirchen fl. 2, Rothstein Adolf Afód 1 fl. 50 kr., Schaffer Ferdinand Budapest fl. 2, Hirsch Samuel Budapest fl. 3, Weiß Samuel Klausenburg fl. 2.

Wieder sind es Zahlen, welche die stetige Zunahme des Vereines bewähren. So schmerzlich es ist, daß wir unsere Wirksamkeit mit einer „Witwenunterstützung“

beginnen, so tröstend ist andererseits die Ueberzeugung, daß unsere gesch. Mitglieder sofort bei der Hand sind, wo es gilt, die Zwecke des Vereines zu fördern. Indem wir dies mit besonderer Befriedigung constatiren, ersuchen wir zugleich jene Herren, welche mit dem „Gulden“ noch im Rückstande sind, denselben möglichst bald ein-senden zu wollen, damit wir der Witwe den Gesamt-betrag auf einmal übergeben können. Mit Gruß und Handschlag

Budapest, 30. August 1882.

Friedmann,  
Präses.

## Wochenschronik.

\* \* In der deutschen Antisemiten-Liga ist ein Zwiespalt ausgebrochen und der Apostel Stöcker erhielt eine Verwarnung von seinem Vorgesetzten, er möge sein schädliches und schändliches Treiben aufgeben, wir wollen nun sehn, ob Stöcker überhaupt zum Hexensabbat nach Dresden gehn und wenn doch, welche klägliche Rolle er da spielen wird.

\* \* Aus T.-Sz.-Márton schreibt man uns, daß bei Gelegenheit der Installation des Obergespans G. v. Just, in der Reihe der Deputationen als Fünfte die Deputation der Israeliten unter Anführung des Rabbiners W. Dohs, vorgestellt wurde. Nachdem derselbe ihn in einer gelungenen Ansprache gratulirt hatte, erwiderte der Obergespan im freundlichsten Tone, er sei überzeugt, daß die Israeliten dieses Comitates, die ihm früher als Vicegespan dieser Gespanschaft die beste und loyalste Gesinnung befundeten, wie er auch ihnen nur freundschaftlich gesinnt war, wieder denselben in ihm gefunden haben, dessen Wohlwollen sie sich stets versichert halten mögen.

Diese wohlwollenden Worte machten den erhebensten Eindruck auf die Deputation, und gebe dieselbe der Hoffnung Raum, daß sie in dem neuen Obergespan das wirkliche Alterego des großen, erleuchteten und edelherzigen sel. Obergespans Baron Ant. v. Radvánsky gefunden haben.

## Literarisches.

### Templomi Beszéd.

Király Ö felsége születési ünnepélyének előestéjén 1882. augusztus hó 17-én, tartotta Dr. Klein M. n.-beeskereki főrabbi. Ára 20 kr.

Casualreden, gute Casualreden sind unstrittig seltene Pflanzen auf dem Gebiete der Kanzelberedtsamkeit u. zw. um es kurz zu sagen, schon wegen der Natur der Sache. — Um so lobenswerther ist es, wenn eine derartige Rede, wie die vorliegende, trotz ihrer Gedrängtheit und Kürze ein kleineres Meisterstück, sowohl an Eleganz der Sprache als an Diction u. s. w. genannt werden muß. Diese Gelegenheitsrede ist nicht nur ausgezeichnet durch das was sie sagt, sondern auch durch

das, was sie recht zeitgemäß zwischen den Zeilen gegen die Antisemiten lesen läßt.

Und so sei dieselbe denn dem Publicum recht warm empfohlen, da sie die weiteste Verbreitung auch in nichtjüdischen Kreisen verdient. — a —

### Correspondenz der Redaction.

H. K. in K. Da wir bereits das Gefindel mit der Hundspeitsche so tractirten, daß die Striemen noch lange fühlbar sein werden, so wollen wir ihm das Heulen wenigstens nicht verbieten. . . .

An die Herren Orthodoxen . . . Sie irren, wenn Sie glauben, daß wir uns der Orthodogie annahmen, wir sind und bleiben was wir waren, dem Fortschritt zugethan, zu Denunciationen und Wählereien geben wir uns nicht her, da müßten Sie sich an die Redaction der „Sz. Uj.“ wenden, weil das ihr Handwerk ist. Sie können auf eigene Faust handeln und die Entfernung des betreffenden Sujets aus dem jüd. Lehrkörper betreiben, uns geht das weiter nichts an. Ihr Manuscript wurde daher vernichtet.

An Viele. Daß wir uns mit dem literarischen Gassenjungen B. und seinem „Jügg.“ nicht mehr befassen, hat seinen einfachen Grund darin, weil derselbe nur, wie schon öfters durch Ohrfeigen gezüchtigt werden könnte. Hoffen wir übrigens, daß auch er, wie der biblische Haman und sonstige Judenfeinde, seinen Galgen finden werde.

### A. Hartleben's neueste Illustrierte Führer.

Illustrierter Führer durch Wien und Umgebungen. 2. Auflage 1 fl. 50 kr. = 2 M. 70 Pf. — Illustr. Führer auf der Donau. 2. Auflage 1 fl. 50 kr. = 2 M. 70 Pf. — Illustr. Führer durch die Karpathen (Hohe Tatra). 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustrierter Führer durch Hundert Lust-Curorte. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Glockner-Führer. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Führer durch Ungarn und seine Nebenländer. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustrierter Führer durch das Pusterthal und die Dolomiten. 3 fl. = 5 M. 40 Pf. — Illustrierter Führer durch Budapest und Umgebungen. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Führer durch die Ostkarpathen und Galizien, Bukowina, Rumänien. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustr. Führer durch Triest und Umgebungen, dann Görz, Pola, Fiume, Venedig. 1 fl. 50 kr. = 2 M. 70 Pf. — Illustr. Führer durch Nieder-Oesterreich. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Sämmtlich neu erschienen, in Bädeler-Einband und mit vielen Illustrationen, Plänen und Karten. — A. Hartleben's Verlag in Wien. — In allen Buchhandlungen vorräthig. Man verlange ausdrücklich

### A. Hartleben's Illustrierte Führer.

## Inserate.

### Elegante Anzüge.

Ueberzieher . . . von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht „ „ 20	Hosen Mode . . . „ 4
Ueberzieher Trauer „ „ 24	Knaben-Ueberzieher „ „ 10
Priester-Ueberzieher „ „ 20	Knaben-Anzüge „ „ 13
Anzüge complet . . . „ 14	Livree-Anzüge . . . „ 25

und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältniß.

Die feinsten engl., franz. und Brünnner Stoffe für Maßbestellungen bei

### Jacob Rothberger,

f. und f. Postlieferant,

1—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

I. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

**Vorbeterschule** 500 Nummern. Solo für Cantoren. Preis 13,50 Mkr.  
**Synagogengesänge** für Solo und Chor. Preis 20 Mkr.

Direct durch den Verfasser für Collegen Ausnahmepreise.

5—5

Cantor Deutsch, Breslau.

### Arnold Kohn's

Grabstein-Lager.

(Waltzner Boulevard 14, vis-a-vis der Radialstrasse)

Filiale: Landstrasse im Orczy'schen Hause,  
empfehlend sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung  
wird garantirt.

Samstag und Feiertage gesperrt.